

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

09.04.2017

Predigt am Palmsonntag: Das Parfum – die Duftnote der Hingabe

Liebe Gemeinde,

haben sie schonmal in 10 Sekunden 41 Tsd € ausgegeben? Der ein oder andere hat das vielleicht schonmal gemacht, als er ein neues Auto gekauft hat. Oder eine Rate fürs Haus freigegeben hat. Zack, mit einem Schlag sind Tausende Euro mal kurz einfach weg. Investiert. Gut, vom Auto oder Haus hat man dann hoffentlich auch eine Weile was. Man kann 41 Tsd € auch beim Juwelier liegen lassen. Dann trägt man den Klunker aber vermutlich nicht so oft, steckt ihn eher in den Tresor, um den Wertverlust minimal zu halten. Oder man steckt eine Summe in der Höhe geschwind mal in einen Fonds oder eine andere Geldanlage. Dann hofft man, dass das Geld eine gute Rendite bringt und letztlich was abwirft.

In der Drogerie oder in der Geschenkboutique, hat da schon mal jemand kurzerhand so eine Summe liegen lassen? Das machen vielleicht die Geissens oder Frau Hilton oder so. Aber selbst für die wäre es Luxus, wenn sie mal kurz 41 Tsd. € in einem Schluck Wein wegkippen oder als Parfumwolke in die Umgebung entfliehen lassen.

In unserem Predigttext macht die Hauptfigur genau das. Wir hören sie kein Wort sprechen, aber ihre Tat spricht eine deutliche Sprache. Sie investiert kurzerhand mal das Jahresgehalt eines durchschnittlichen Berufsmannes. In Deutschland waren das 2016 41 Tsd. Euro. In ihrer Zeit sind das um die 300 Denar.

Die ganze Geschichte steht in Mk 14,3-9. Wir befinden uns in Bethanien, ein paar Kilometer entfernt von Jerusalem – kaum weiter als von Bernloch nach Meidelstetten oder Oberstetten ... Was sie jetzt mit Jerusalem gleichsetzen und was mit Bethanien überlasse ich ihnen – jedenfalls nicht weit weg. Jesus war in Jerusalem, ist triumphal auf einem Esel eingezogen, und kam aber über Nacht immer wieder nach Bethanien. Diesmal sind wir im Haus eines Mannes, mit dem wenig vorteilhaften Namen „Simon, der Hautkranke“. Vermutlich war er gar nicht mehr krank, denn sonst hätten sich alle unrein gemacht, die in sein Haus kommen. Von Aussätzigen hält man sich fern in der Zeit. Nun also kommt Jesus zum Abendessen zu ihm, und die Jünger sind natürlich auch dabei. Es duftet vielleicht nach Kräutern oder gebratenem Lamm oder irgendetwas Leckerem aus der Küche ... aber nur vorerst sind das die Gerüche, die in der Nase dominieren:

(Mk 14,3-9) Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goß es auf

sein Haupt. ⁴ *Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls?* ⁵ *Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Denar verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.* ⁶ *Jesus aber sprach: Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.* ⁷ *Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.* ⁸ *Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt für mein Begräbnis.* ⁹ *Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.*

Ok, dass man für einen besonderen Moment auch mal unvernünftig viel Geld ausgibt, das kann man schon irgendwie verstehen. Ein einmaliges Erlebnis lässt man sich was kosten: Eine Ballonfahrt, ein Fallschirmsprung, Skifahren in Kanada, einmal die Pyramiden sehen, ein besonderes Konzert oder sowas. Ein Jahresgehalt für Öl ist allerdings schon echt eine Marke ... eine „Duftmarke“ quasi.

So ähnlich wie wir vielleicht denken, wenn wir sehen wie reiche Leute sich das sechzehnte Auto, die 28. Handtasche oder bald noch ein Boot kaufen, so ähnlich denken die Jünger auch. Sie **sprachen untereinander**, das heißt sie tuscheln am Esstisch. Diskutieren vielleicht.

Ihr Gespräch ist sowas Ähnliches wie das Schwarzbuch, das der Bund der Steuerzahler jedes Jahr veröffentlicht. Da wird Steuerverschwendung öffentlich kritisiert. Kennen sie das? Da liest man dann von Brücken, die einfach in der Landschaft stehen, ohne Straße; von einer Villa in Los Angeles, die der Bundesrepublik gehört und die sie verhalten muss; im neuen so genannten „Frühjahrsputz“ steht, dass der Bund jährlich 10 Millionen € für internationale Fernsehserien ausgibt; 80 Tsd.€ jährlich für das leerstehende Goethe-Haus in New York; Studien zu konfliktfreierem Fahrradfahren kosten derzeit 527.000 Euro, und so weiter. Wenn man sich da durchblättert, dann kann man fast nicht anders als dasselbe zu denken wie die Jünger beim Gespräch hinter vorgehaltener Hand: „Mensch, was man mit dem Geld alles machen könnte...“

[Ich habe für den Gottesdienst heute ein Fläschchen Nardenöl gekauft ... auf Gemeindegeldern. Vielleicht denkt der ein oder andere von ihnen da auch „Musste das sein? Bloß für ein Beispiel in der Predigt Geld ausgeben? Das könnte man doch anders einsetzen.“ ...]

Bei ihrem Gespräch haben die Jünger aber ganz sicher nicht nur andere Möglichkeiten diskutiert, wie man so viel Geld auch investieren könnte. Sie haben sich daran erinnert, was in der Tora steht. Genauer gesagt in 5. Mose 15,11, denn da gibt's im Grunde eine Vorschrift von Gott, wie Hingabe aussehen soll: **Es werden allezeit Arme sein im Lande; darum gebiete ich dir und sage, dass du deine Hand auftust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande.**

Es ist nicht so, dass die Jünger gegen Hingabe sind, ganz im Gegenteil. Sie orientieren sich an dem, was die Schrift ihnen sagt. Der erste Punkt zum Merken ist deshalb heute morgen:

1. Die Jünger geben Geld ... aus Nächstenliebe
--

5. Mose 15,11 ist kein Vorschlag wie von einem Anlageberater. „Ich gebiete dir“ sagt Gott da. Die Hand auf-tun - und damit auch die Geldbeutel – für die Armen, die Bedürftigen. Ja, das ist Hingabe. Da ist nichts dran auszusetzen. Und das bringen die Jünger dann auch zur Sprache ... jetzt nicht mehr als Besprechung untereinander, sondern jetzt fahren sie die Frau an. Sie hinterfragen öffentlich hörbar ihr Handeln. Sie

kritisieren. Im Johannesevangelium ist es Judas Iskariot, der mal nachfragt, warum das Geld nicht für die Armen gegeben wurde. Er ist der Finanzminister der Jünger. Liegt deshalb nahe, dass er das im Blick hat. Es ist ja mit seine Aufgabe, danach zu schauen, dass den Armen auch geholfen wird und dass das Geld dafür eingesetzt wird.

Nur ist es nicht so die nette Art, die Frau anzufahren. Sie runterzumachen. Und dagegen wehrt sich Jesus jetzt auch: **Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.** Das ist die Reaktion von Jesus. Die richtet sich gegen die Art, wie die Jünger die Frau kritisiert haben. Und dann wird es spannend, denn jetzt zitiert Jesus quasi die Worte aus 5. Mose 5,11: **Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun.** Jesus signalisiert den Jüngern: „Ich weiß aus welchen Gedanken eure Kritik kam. Ich kenne euch, ich verstehe eure Gedanken von Ferne, sogar, wenn ihr euch heimlich besprecht. Ich weiß, dass ihr im Sinne des Gesetzes denkt und handeln wollt.“

Jesus sagt damit auch: „Ich respektiere eure Nächstenliebe! Ich kritisiere euch nicht dafür, dass ihr an die Armen denkt, im Gegenteil: **Wenn ihr wollt könnt ihr ihnen Gutes tun.** Es ist gut, wenn ihr den Armen Gutes tut.“ Das klingt jetzt nicht mehr so nach Pflicht wie im 5. Mose, aber Jesus will den Dienst am Bedürftigen aus Nächstenliebe!

Oft übersieht man das an der Reaktion Jesu, aber es ist so wichtig: Jesus kennt die Gedanken und Intentionen, Jesus kritisiert die Schelte und falsche Gesetzlichkeit, aber Jesus respektiert ihre Nächstenliebe, die Hingabebereitschaft der Jünger!

Wenn wir Bedürftigen geben, weil wir genug haben, dann ist da überhaupt nichts dagegen zu sagen. Das ist Hingabe aus Nächstenliebe. Wenn wir Zeit investieren in die Pflege oder Menschen helfen ... für sie einkaufen, mit ihnen Hausaufgaben machen oder auch spenden, dann ist das Hingabe aus Nächstenliebe. Absolut ok. Ja, es ist sogar unsere Aufgabe, uns die Bedürftigen zuzuwenden.

Jesus sagt seinen Jüngern aber auch: „Ich kritisiere eure Selbstgerechtigkeit. Legt nicht euren Maßstab einfach diese Frau an! Schafft keine eigene Gesetzlichkeit! Seht nicht nur das Gesetz! Ich bin es, Jesus, der weit mehr ist als das Gesetz.“

Die Frau sieht eines, was die Jünger offenbar nicht erkennen. **Es ist etwas Besonderes, wenn Jesus in der Nähe ist. Das ist eine Sondersituation.** Er ist besonders. Das rechtfertigt die besondere Hingabe der Frau.

Ich glaube nicht, dass das von langer Hand geplant war. Im Johannesevangelium ist die Frau Maria, die Schwester von Martha und Lazarus. Dass die sich schon einmal unerlaubterweise zu den Männern gesetzt hat und zugehört hat, haben wir vor ein paar Wochen gehört, als der Text dran war und es ums Dienen ging. Jetzt ist er bei Simon zu Gast, ganz in der Nähe, und da nutzt sie die Gelegenheit, platzt wieder unerlaubterweise in die Runde und setzt ihre ganz eigene Duftnote.

Nardenöl – ich hab ein Fläschchen dabei. Wird in Indien hergestellt aus der Narde, die im Himalaya wächst. Und sie zerbricht das Glas, das heißt sie schüttet alles aus, was drin ist. Sie nimmt nichts mehr mit heim. Sie gibt ihm alles. (*Fläschchen zerbrechen*) Der Duft breitet sich aus durch das Haus des Simon. Es ist nicht nur etwas, was man sehen kann, oder was wir heute nachlesen können, die Hingabe der Frau dringt durch das

ganze Haus. **Wo das Evangelium gepredigt wird, kommt gewissermaßen ihre Duftnote der Hingabe auch an** (heute hoffentlich tatsächlich auch riechbar): Ihre Liebe zu Christus, die sie zu der Hingabe führt.

Das ist Punkt 2 zum Merken:

2. Die Frau gibt, was sie kann ... aus Christusliebe

Wer wie Jesus riechen will, darf nachher gerne etwas von dem Öl haben.

Es gibt Ausleger, die meinen, dass Nardenöl die Mitgift (Hochzeitsgabe) einer Frau war, die in den Stand der Ehe eintrat – also das Wertvollste, das sie besaß und ihre Zukunft (ihren „Wert“ in den Augen der Welt) sicherstellte. Maria hätte dann Jesus ihre Zukunft übergegossen. Das ist fast noch eindrücklicher als der reine Marktwert des Öls.

Kann es Verschwendung geben in der Hingabe an Jesus?

Naja, Liebe kann einen ja schon mal die Realitäten anders einschätzen lassen. Auch die Christusliebe der Frau. Da wird man vielleicht schon mal überschwänglich. Da macht man Dinge, die man sonst nicht tut.

Die Frau ist ganz sicher keine, die das Geld ständig raushaut. Sonst hätte sie kein Fläschchen Nardenöl aufbewahrt. Aber sie merkt, dass es außergewöhnlich ist, dass Jesus da ist. Dass sie ihm ganz direkt und leibhaftig ihre Hingabe zeigen kann. Sie kann tun, was wir heute so direkt nicht mehr können. Sie zeigt Jesus ihre Liebe, indem sie ihn mit ihrem wertvollen Öl salbt.

Eine Salbung war zu der Zeit ein Akt der Zuwendung, auch der Pflege. Man hat Menschen gesalbt, die verwundet waren. Hat sie liebevoll gepflegt. Macht man heute ja auch noch. Eine Salbung war damals aber zugleich eine große Ehrerweisung: Zum König ist man gesalbt worden und hat damit sein Amt bekommen. Die Frau sagt durch die Salbung irgendwie auch „Jesus, du bist mein König!“ Der, der auf dem Esel nach Jerusalem eingezogen ist und wie ein König empfangen wurde, der wenig später Dornenkrone und Purpurmantel angezogen bekommt, dem gibt sie quasi die Königssalbung. Sie macht ihn ganz wörtlich zum „Gesalbten“, auf Hebräisch „Messias“, auf Griechisch „Christus“. Die Salbung ist mehr als nur eine Liebestat, es ist gleichzeitig ein Bekenntnis.

Und Jesus selber gibt dieser Salbung sogar noch eine Bedeutung, die die Frau ganz sicher nicht beabsichtigt hat: Er sagt, das sei seine Totensalbung im Voraus. Am darauffolgenden Sonntagmorgen gehen Frauen zum Grab, um den Leichnam Jesus zu salben, aber sie werden es nicht tun können, denn er ist da schon auferstanden. Im Voraus salben geht eigentlich nicht. Kein Jude hätte einem Lebendigen die Totensalbung gegeben, das war undenkbar.

Jesus deutet es aber so, weil es eine besondere Situation ist. Er muss mit diesem Satz den, der aufmerksam zugehört hat, verstört haben. „Wie? Für sein Begräbnis? Wie? Im Voraus?“ Die Anwesenden begreifen das noch nicht, wie auch. Es ist fast, als hätte Jesus das für uns gesagt. Dass wir verstehen, was ihm die Liebestat der Frau bedeutet hat. Und dass wir daran die Christusliebe sehen, die sie über die Nächstenliebe gestellt hat.

Das ist hier der Punkt: Nächstenliebe ja, aber Christusliebe ist noch wichtiger. ***Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deiner Kraft.*** hat Jesus an anderer Stelle gesagt. Die

Nächstenliebe ist zwar nicht weniger wichtig, aber wir sollen **nicht beim Blick auf den Nächsten den Blick auf Christus vergessen.**

Deshalb ist es nicht schon christlich, wie man manchmal hört, wenn Menschen Nächstenliebe leben. Das sagen manche ja, manchmal auch im Zusammenhang damit, dass man doch auch ohne Kirche und Glauben ordentlich leben kann. Stimmt schon, aber wo der Blick auf Christus fehlt, ist Nächstenliebe allein nicht christlich. Auch in unseren Orten höre ich das öfters „Ich kann doch auch ohne Kirche ein guter Mensch sein.“ Natürlich. Aber reduzieren wir Christsein doch bitte nicht auf gute Nachbarschaft und ethisches Handeln aus Nächstenliebe. Das ist zwar wichtig, aber christlich ist es erst, wenn wir dabei auch Christus im Blick haben. Luther hat das so ähnlich auch mal gesagt: Man kann christlich einem die Stube putzen, wenn man das mit seiner Gottesbeziehung verknüpft, aber ohne Christus ist Nächstenliebe zwar schön, aber eben nicht christlich.

Die Frau hat ihn im Blick und erweist ihm die Ehre. Wir können ihm kein Nardenöl übergießen. Wir haben diese einmalige Gelegenheit nicht. Wir können Jesus aber anders ehren. Wir können ihm Zeit geben, wir können ihm singen oder zu ihm beten. Wir können auf das hören, was er in seinem Wort sagt. Wir können verkünden, dass er durch seinen Tod und seine Auferstehung uns das Leben in Ewigkeit schenkt. Wir können an Karfreitag der Kreuzigung bewusst gedenken und an Ostern wirklich die Auferstehung feiern und nicht nur die freien Tage oder den Urlaub, der so dringend nötig ist. Wo wir uns ihm zuwenden, das alles ehrt Jesus. Das alles ist Hingabe. So wie das Nardenöl der Frau.

Zum Schluss der dritte Punkt zum Merken:

3. Jesus gibt sich selbst ... aus Menschenliebe

Jesus hat sein Begräbnis vor Augen, sein Sterben. Er macht das nicht für sich. Und auch nicht, um ein Exempel zu statuieren oder eine Religion zu gründen. Jesus gibt sich für die Menschen, Jesus gibt sich für uns, für sie, für dich, für mich. Weil er uns liebt.

So ist auch seine Hingabe motiviert durch Liebe. So wie bei den Jüngern und bei der Frau auch Liebe die Motivation zur Hingabe war.

Diese Liebe Jesu fasst alle 3 Punkte zusammen:

- Jesus liebt den Menschen (wie die Jünger), der viel für andere gibt. → **Er würdigt seine Hingabe aus Nächstenliebe!**
- Jesus liebt den Menschen (wie die Frau), der Jesus sieht und ihn mit dem, was er hat, ehrt. → **Er nimmt dessen Lob als Hingabe aus Christusliebe an!**
- Jesus liebt (wie auch damals) uns Menschen heute mit seiner unfassbaren **Menschenliebe** und **er gibt sich uns** im Brot und Wein wie er seinen Leib und sein Blut in den Tod gab.

Die Liebe führt ihn zur Hingabe und die Liebe führt die Frau zur Hingabe und die Jünger und uns auch. Nehmen sie den Duft der Liebe in der Nase mit. Oder nachher als Andenken auf der Haut.

Amen